



16 Wolkshausen, Grab 7. Detailaufnahme des Oberkörperbereichs.

Knochengerät, bei den Männern zusätzlich Steinbeil) befand sich, unüblich für schnurkeramische Verhältnisse, immer hinter dem Rücken der Toten. Auch die gestörten Gräber enthielten stets Beigaben, über deren Vollständigkeit und ursprüngliche Lage wegen der Störung jedoch keine Aussagen mehr möglich sind. Grab 7 war als einziges der Gräber von einem Kreisgraben mit 6 m äußerem Durchmesser umgeben (Abb. 15). Zahlreiche schmale, in seine Sohle eingetiefe Pfosten lassen darauf schließen, daß in dem Graben ursprünglich ein Flechtzaun gestanden hat. Auch Anlage und Beigaben des Zentralgrabes deuten auf eine herausragende Stellung der darin Bestatteten. In einer überdurchschnittlich großen, leicht

muldenförmigen Grabgrube lag das Skelett einer Frau in typischer Hockstellung und Orientierung (Abb. 16). Hinter dem Kopf stand ein stark zerdrücktes, fischgrätverziertes Gefäß. Nahe dabei lagen auf einer eng begrenzten Stelle zahlreiche Silexabschläge und -klingen. Die Fundsituation deutet darauf hin, daß sie ursprünglich in einem organischen Behältnis, vielleicht einem kleinen Beutel, verwahrt waren. Bisher einzigartig für die Schnurkeramik Bayerns aber ist der Nachweis eines Kleidungsbesatzes aus ca. 130 durchbohrten Tierzähnen, wie er häufiger aus mitteldeutschen Gräbern bekannt ist. Drei Partien dieses Besatzes waren links und rechts neben dem Kopf der Toten noch in originaler Fundlage vorhanden. Die durchbohrten Zähne waren anscheinend fransenartig aufgenäht und lagen streng nach Größe geordnet dicht nebeneinander aufgereiht, an einer Stelle sogar zweireihig. Den Abschluß eines solchen Teilstücks bildete eine große, zweifach durchlochte Muschelscheibe mit reicher Grübchenzier. Zahlreiche weitere Tierzähne waren durch Erdwühler verschleppt und fanden sich ohne Zusammenhang in der Grabfüllung. Aufgrund der Fundlage der drei in situ angetroffenen Zahnreihen könnte man jedoch erwägen, daß die Zähne ursprünglich als Besatz eines Kopfschmucks dienten. Eine Untersuchung der Zähne steht zwar noch aus, doch ist zu vermuten, daß es sich bei ihnen um die auch andernorts in schnurkeramischen Gräbern üblichen Kanidenzähne handelt. B. und F. Hoppe

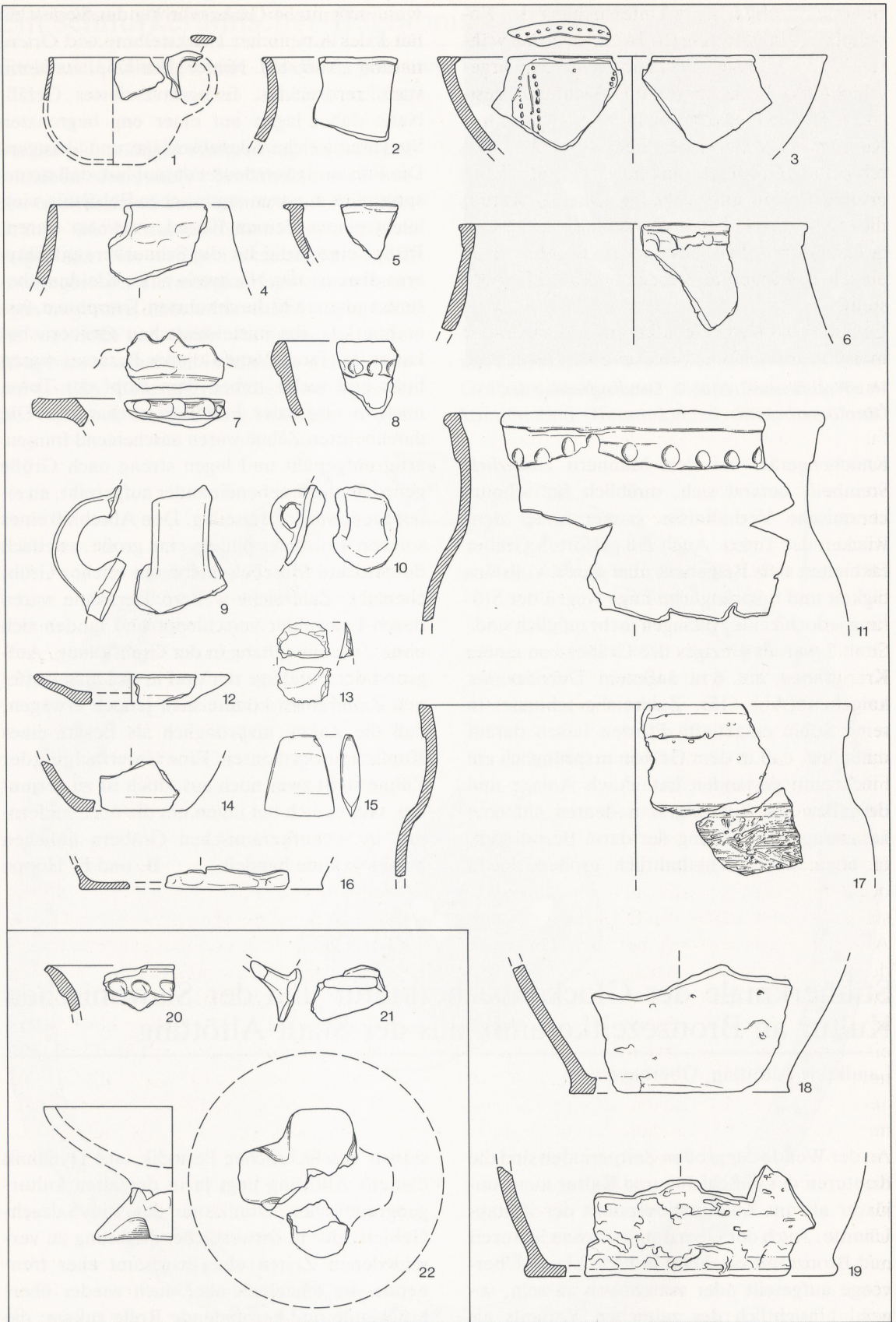
## Stilmerkmale der Glockenbecherkultur und der Slawonischen Kultur an Bronzezeitkeramik aus der Stadt Altötting

Landkreis Altötting, Oberbayern

An der Wende der großen Zeitperioden sind die Konturen der Geschichte und Kultur meist unklarer als am Kulminationspunkt der Zeitabschnitte. Auch der Übergang zwischen Steinzeit und Bronzezeit erscheint in viele kleine Übergänge aufgeteilt oder verschoben zu sein, sowohl hinsichtlich des zeitlichen Verlaufs als auch der räumlichen Gliederung. Eine Altöttinger Fundgruppe von steinzeitlichem Habitus und bronzezeitlichem Alter kann besonders gut als Beispiel für solche Verflechtung der Dimen-

sionen geschichtlicher Periodik und Dynamik dienen. Altötting liegt ja in der alten kultur-geographischen Grenzzone des Inn-/Salzach-Gebiets, der in ostwestlicher Richtung zu verschiedenen Zeiten eine insgesamt eher trennende, im einzelnen aber auch wieder überbrückende und verbindende Rolle zukam; die verkehrsmäßige Bedeutung der Flüsse Inn und Salzach in südnördlicher oder nordsüdlicher Richtung blieb demgegenüber relativ konstant. Bei einer auf Ziele der Mittelalterforschung ge-





17 Altötting. Bronzezeitliche Tongefäßfragmente und Steingeräte von späteolithischem oder subneolithischem Habitus aus Siedlungsgruben. 1–19 Grube 121; 20–22 Grube 582. Maßstab 1:3.



richteten großflächigen Untersuchung des Kapellplatzes in Altötting (S. 142 ff.) wurden während der Kampagne 1984 auch zahlreiche urgeschichtliche Bodenspuren und Sachfunde gesichert. Davon interessieren hier nur gleichartige Keramikfunde aus sieben Siedlungsgruben verschiedener Größe, die auf einer etwa 70 x 30 m großen Fläche unregelmäßig angelegt waren; die aufschlußreichsten Keramikstücke zweier geschlossener Fundbestände, darunter auch einzelne Steingeräte, werden in Abb. 17 vorgestellt.

Es sind Proben von Gefäßkeramik, die trotz der meist kleinstückigen Erhaltung unschwer eine ziemlich einheitliche Faktur erkennen lassen: freihandgetöpferte kleine bis mittelgroße Gefäße von relativ dünnwandiger Beschaffenheit, aus zumeist fein- bis mittelmäßigem Ton und von dementsprechend variierender Oberflächenbehandlung, die Brennfalten sind überwiegend braungrau bis gelbbraun. Schwerer fällt es, die Gefäßformen zu erkennen und zu beschreiben: Bandhenkeltassen und Bandhenkelkrüge mit randständigem Henkelansatz, mit Standboden und rundlichem Bodenumbug, die Krugformen mit gedrunenem Zylinderhals; kalottenförmige Schalen mit waagrecht verbreitertem Rand und Randleppen, mit Kreuzfußbildung und wohl auch mit flachem Boden; Töpfe mit Standboden und scharf oder rund vortretendem Bodenumbruch, mit mäßig ausladender Leibung sowie mehr oder minder geschweift einziehendem Hals und glatt auslaufendem oder lippenförmig verdicktem bis leistenverstärktem Rand; schließlich Deckel oder Teller. Abgesehen von plastisch betonten Gefäßrändern, sogenannten Arkadenrändern, und künstlich gerauhten Wandungsteilen der Töpfe, ist diese Ware nicht verziert. Die Ausnahmen einer rand- und innenverzierten Schale und einer mit plastischer Kreuzfußbildung versehenen anderen Schale bezeichnen denn auch Stilmerkmale der Slawonischen Kultur. Unverzierte Schalen- und Tassenformen verbinden die Altöttinger Keramikprägung dagegen mit jüngerer Ware der Glockenbecherkultur, die im Unterschied zur älteren Glockenbecherkeramik gleichfalls auf Gefäßzier verzichtet. Diese von auswärtigen Kulturen gewonnenen Bildungen und Stilmerkmale muten in dem Fundkomplex Altötting weniger fremdartig als vielmehr selbstverständlich und gewissermaßen assimiliert an.

Während die Glockenbecherkultur von einem

westeuropäischen Hauptverbreitungsgebiet her längs des Alpenbogens bis in den mittleren Donauroaum ausgreift, wird die Slawonische Kultur von ihrem ostalpin-mitteldanubischen Schwerpunkt aus in westlicher Richtung wirksam, gelangt aber nicht über die Inngränze und den Regensburger Donauwinkel hinaus. Die Verbreitungstendenzen der auf die Altöttinger Fundgruppe einwirkenden Kulturen sind also gegenläufig; eine ähnliche Verschmelzung von Stilmerkmalen oder Elementen beider Kulturen findet aber auch in der Kulturgruppe Kosihy-Čaka der Slowakei, Niederösterreichs und Mährens statt. Wiederholt erscheinen isoliert anmutende Elemente der Slawonischen Kultur dann etwa noch im Milieu der Kulturgruppe Cham-Řivnáč in Südostbayern, Böhmen und Mähren.

Alle diese großen Kulturen und kleinen Kulturgruppen oder Regionalgruppen zeigen einen steinzeitlichen, einen spätneolithischen oder subneolithischen Habitus trotz offenkundiger Kontakte und engerer Verbindungen mit der Bevölkerung und Kultur der eigentlichen Bronzezeit, wie sie in Südbayern durch die regionalen Fundareale der frühbronzezeitlichen Flachgräberfelder charakterisiert wird. Eine große Verständnisschwierigkeit liegt hier in dem Umstand, daß regional mit Koexistenz bzw. gegenseitiger Ausschließung spätneolithischer und frühbronzezeitlicher Bevölkerung zu rechnen ist. Die Fundgruppe Altötting repräsentiert eine solche Kleingruppe spätneolithischer Kulturtradition während der ersten Hälfte und vielleicht auch noch während der zweiten Hälfte der Frühbronzezeit; bezeichnend hierfür ist übrigens auch das zahlenmäßig geringe, aber teils aus erlesenem Stoff gefertigte Fels- und Silexgerät. Zwar sind die an der Bildung dieser Kleingruppe beteiligten Kulturen, die Glockenbecherkultur wie die Slawonische Kultur, selbst metallurgisch befaßt, sie haben aber keinen Anteil an der großartigen Metallproduktion und religiösen Metalldeponierung, die nun vor dem Hintergrund des ostalpinen Kupfererzbergbaus gerade im Verlauf von Salzach und Inn einsetzen. Allein aus der Mühldorf-Altöttinger Innstrecke ist ja eine größere Serie kupferner, bronzener und goldener Opferobjekte wieder zutage gekommen. Hier werden also die Diskrepanzen zweier wesensverschiedener Zeiten sichtbar, aber auch die Grenzen archäologischer Erkenntnismöglichkeit deutlich.

R. A. Maier